

Britisches Doppelspiel erkannt

Norwegische und dänische Blätter gegen die Neutralitätsverletzungen
Die längsten englischen Neutralitätsverletzungen beherrschen weiter das Gesicht der skandinavischen Blätter. Man ist empört über das „unmaßende“ Verhalten, das von der britischen Presse an den Tag gelegt wird.
Die norwegische Zeitung „Morgenbladet“ stellt der Behauptung der britischen Regierung, daß sie um des Schutzes der Neutralen in den Arden gewesen sei, die dauernden Neutralitätsverletzungen als schärfen Gegenstand gegenüber.
Es sei keineswegs zu rechtfertigen, daß die englischen Zerstörer innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer ihre Feindschiffe in die See versenkten.
Eine solche planmäßige Raub seitens englischer U-Boote auf Schiffe wie den deutschen Dampfer „Edmund Suao Stines“ innerhalb neutraler Gewässer müsse zu ernstlichen Kompensationen führen. „Morgenbladet“ fragt: Wie würde wohl die englische öffentliche Meinung reagieren, wenn fremde Kriegsschiffe ausländische Handelsschiffe in englischen Hoheitsgewässern versenkten!

Der erste Schaden vom September noch nicht bezahlt
In den englischen Verletzungen der dänischen Neutralität in Zusammenhang mit erfolglosen Luftangriffen auf Zulu schreibt die dänische Zeitung „Fædrelandet“ u. a., daß es mit englischen Entschuldigungen und Schadenersatzversprechen diesmal nicht getan sein könne. In Anbetracht dessen, laßt das Blatt, daß die englischen Flieger sich bei dieser neuen Verletzung der dänischen Neutralität bis 150 km innerhalb dänischen Territoriums befunden haben, daß das Luftschiff über der dänischen Insel Rømø als Ausfallposten für den englischen Angriff auf Zulu benutzt wurde, daß englische Flieger auf dänische Luftabwehrschiffe feuerten, daß Kolonia und andere ostindische Städte englischen Alzeerbeschüssen und endlich, daß der Schadenersatz für den englischen Bombenabwurf auf Esbjerg im vorigen September immer noch nicht ausbezahlt sei, dürfte es wohl Zeit sein, daß die verantwortliche dänische Regierung im englischen Außenministerium zu erkennen gebe, daß das Maß nun voll sei.
Am Schluß der dän. „Fædrelandet“-Artikel, daß die Neutralität eines Landes in erster Gefahr sei, wenn es nicht imstande sei, seine Grenzen zu schützen und im gegebenen Falle entziffen gegenüber dem Neutralitätsverletzenden zuzuschlagen.

Das Maß ist voll

Erste dänische Warnung an England.
Die dänische Öffentlichkeit befaßt sich weiterhin mit der Frage, wie England die wiederholten schweren Neutralitätsverletzungen wiedergutmachen und die Schadenersatzfrage lösen will, nachdem sich herausgestellt hat, daß die englischen Flieger bis 150 Kilometer in das dänische Territorium eingedrungen sind, das Luftschiff über der dänischen Insel Rømø als Ausfallposten für den englischen Angriff auf Zulu benutzt haben, und daß schwere Beschädigungen durch die englischen Bomben erfolgt sind.
Das Kopenhagener Blatt „Fædrelandet“ meint unter Hinweis darauf, daß England den Schadenersatz für den Bombenabwurf auf Esbjerg im vorigen September immer noch nicht ausbezahlt habe, die verantwortliche dänische Regierung müsse in London zu erkennen geben, daß das Maß nun voll sei. Der dänische Außenminister müsse an geeigneter englischer Stelle die Notwendigkeit unterstreichen, daß man bei einem Luftangriff auf ein feindliches Land, das an der Grenze eines neutralen Landes liegt, nur verhältnismäßig vernünftige Mittel verwenden, deren Licht-, Rauchverdünnungs- und Orientierungsvermögen in Ordnung sei, so daß nicht Tausende von Menschen durch die Luft verunglückt könnten. Im übrigen sei der „Fædrelandet“-Fall, daß die Neutralität eines Landes erst wirklich in erster Gefahr sei, wenn es nicht imstande sei, seine Grenzen zu schützen und im gegebenen Falle entziffen gegenüber dem Neutralitätsverletzenden zuzuschlagen.

Reynaud läßt sich berichten

Frankreichs Auslandsvertreter nach Paris berufen
Wie aus Paris gemeldet wird, sollen die diplomatischen Vertreter Frankreichs in verschiedenen Hauptstädten demnächst nach Paris gerufen werden, um Reynaud Bericht zu erstatten. Die Vorkämpfer aus Rom und Brüssel würden die ersten sein, die für kurze Zeit nach Paris kommen. Der Vorkämpfer in London, Corbin, war bereits am vorigen Sonntag in Paris.

Reynauds Premiere

Rundfunkansprache des französischen Ministerpräsidenten
Paul Reynaud, weiland Ministerpräsident der französischen Republik, Trennhänder des südlichen Finanzkapitals und geborner Handwerker der englischen Plutokratie, hat sich nach alter Manier dem französischen Volke durch den Rundfunk vorgestellt. Scheinbar glaubte er zunächst eine Erklärung dafür kundzutun, daß er im Kabinett mit genau einer Stimme Mehrheit bestätigt worden ist und er versprach, daß die wirkliche Einklinkung in des Wortes wahrer Bedeutung noch kommen werde. Herr Reynaud hat damit gleich eine Zusage gegeben, die uns doch gewagt erscheinen will.
Im übrigen hielt er es wohl für ratsam, dem Volke die Frage, warum Frankreich in den Krieg eingetreten sei, nicht zu beantworten. Er begnügte sich lediglich mit der Bemerkung, daß die Gründe sehr wohl bekannt seien. Anschließend trat er — angeblich im Gegensatz zu früheren Fällen — diesmal weder überrascht noch überrascht worden. Es hat sich in der Tat inzwischen herumgesprochen, daß Frankreich den Krieg, nachdem seine Kriegsbefehle, unter ihnen Herr Reynaud, an prominenter Stelle, schon seit langem darauf hingearbeitet hatten, vom Haufe gebrochen hat. Auch die Folgen dieser französischen Kriegserklärung gab Reynaud richtig an, indem er erklärte, Frankreich werde „haci kämpfen, hant arbeiten und bitter leiden müssen“. Diese Wahrheiten werden den Franzosen nicht gerade angenehm in den Ohren klingen, zumal wenn sie bedenken, daß die Hauptinteressen an dem Kriege, die englische Plutokratie, nicht gewillt sind, die Leiden mit den Franzosen zu teilen.
Im übrigen war Reynauds Rede ein wirres Durcheinander von Allgemeinplätzen, die sich auf Neuherrn stützten.

Es muß sehr regiert werden — das Ziel bleibt dasfelde, den Feind zu besiegen. — Die Stunde, in der wir leben, ist entscheidend.
In diesen Redensarten ging es weiter. Reynaud machte sich damit getreu dem Vorbild seines Vorgängers zum Dolmetsch schwärzer Kriegpropaganda. Angesichts der ständig zunehmenden Kriegsausweitungspläne der Westmächte im Norden und neuerdings auf dem Balkan unter Schoß der in erster Reihe Deutschland dunkle Pläne im Südosten, scheint die Empörung der nichtkriegführenden und neutralen Staaten von Frankreich abzulenken.
Zum Schluß lenkte Reynaud das französische Volk zu gesteigertem Vertrauen an. Heute ist das, was normal ist, ungenügend“, sagte er mit der Gestik des starken Mannes. Aber „halten wir den Kopf hoch“, so schloß er sein tägliches Geplänkel, von dem er wohl selbst kaum angenommen haben kann, daß es tiefen Eindruck auf die Franzosen gemacht haben wird. Wir werden es ersehen, wie seine johlenmäßig nicht nachweisbaren Anhänger sehr bald einen langen Hals bekommen werden!

Großbrände in Frankreich

80 000 Doppelzentner Getreide vernichtet. — Lebensmittellager in Brand.
In der langen Reihe verheerender Brände wurde Frankreich in diesen Tagen von zwei katastrophalen Schadenfeuern heimgesucht, die großen Schäden anrichteten.
In La Grive brannten die Getreidelager einer Landwirtschaftsgesellschaft ab, wobei 80 000 Doppelzentner Getreide im Werte von 20 Millionen Francs ein Raub der Flammen wurden.
Der Brand erfolgte in wenigen Minuten das ganze Gebäude. Das Dach wurde durch ein Feuer durchgebrannt und nicht gekühlt, es ließ nur fest, daß das Feuer im dritten Stockwerk seinen Ausgang genommen hat. Das Gericht unter Führung eines Staatsanwalts hat an der Brandstelle die Untersuchung aufgenommen.
Gleichzeitig brannte in St. Etienne ein großes Lager von Lebensmittellieferanten ab, die einer Lebensmittelgesellschaft gehörten. An der Bekämpfung des Brandes waren neben der Feuerwehr auch militärische Abteilungen tätig. Durch große Benzin- und Dieselkraft, die unter riesigen Säckschichten explodierten, wurde der Brand noch gefährlicher.
Ein Feuerwehrmann kam bei den Schichtarbeiten durch einen Sturz ums Leben, ein Soldat und ein Zivilist erlitten bei Hilfeleistungen für den Verunglückten leichte Verletzungen.

Kupfer, Messing, Nickel, Blei Schafft zur Spende schnell herbei!

„Britische Humanität“

Erneuter Terror gegen die Araber in Palästina
Die Terrormaßnahmen der Engländer haben in Palästina wieder verschärfte Form angenommen. Es sind im Gefängnis von Haifa zwei Araber gehängt, zwei zum Tode, vier zu lebenslänglichen oder langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden.
Während man gegenüber den Arabern nur vier Urteile milderte, hat man zehn jüdischen Wissenschaftlern Erleichterung ihrer Strafen gewährt und insbesondere Urteile auf 20 Jahre Gefängnis wegen Waffengebrauchs auf sieben Jahre und gleiche Urteile von 15 Jahren auf fünf, von acht auf drei und von fünf auf zwei Jahre herabgesetzt.
Besonders für die unterschiedliche Behandlung der Juden gegenüber den Arabern ist vor allen Dingen die Tatsache, daß nur gegen Palästina-Arabier wegen Waffenbesitzes oder Waffengebrauchs die Todesstrafe verhängt worden ist, während man gegenüber den Juden bisher eine derart grausame Bestrafung vermieden hat. So wüßten die Freunde der britischen Ausbeuter gegen ein freibleibendes Volk und wagen es noch, der Welt vorzuführen, daß sie für die Befreiung der kleinen Völker in den Krieg gezogen seien.

Sie fordern nichts als Anteil am Reichtum

Furchtbare Blutbad in Kalkutta — Englische Polizei schied in einer Demonstrationen kreisender Arbeiter
Die Engländer haben am Mittwoch die Leidensgeschichte Indiens um ein weiteres Kapitel vergrößert. Als Tausende von indischen Strahnarbeitern als Protest gegen die Ausbeutung durch die britische Verwaltung einen Demonstrationenzug durch die Straßen Kalkuttas veranstalteten, ging die britische Polizei tödlich zum Angriff über und versuchte, bei Zug zu töten.
Die amtliche englische Stellen zugeben, hat die Polizei mehrere Schüsse auf die wehrlosen Streikenden abgegeben. Viele Frauen und Kinder, die den Zug begleiteten, wurden von den Kugeln getroffen. Die Zahl der Toten und Verletzten steht noch nicht fest. Es kam zu schweren Zusammenstößen wie in Kalkutta seit zehn Jahren nicht mehr erlebte. Die britische Polizei soll 18 Führer der Streikbewegung verhaftet haben.

Umbildung der finnischen Regierung

Ministerpräsident Rytö, Außenminister Prof. Witting
Die finnische Regierung ist umgebildet worden. Am Mittwochmorgen wurde folgende neue Liste der Regierungsmitglieder bekanntgegeben:
Ministerpräsident ist der Direktor der finnischen Staatsbank, Rytö; Außenminister Professor Dr. Witting; Justizminister Lehtonen; Innenminister Freiherr von Horn; Verteidigungsminister Generalmajor Walden; Finanzminister Generaldirektor Pellola; Unterrichtsminister Pastor Kulonen; zwei Landwirtschaftsminister: Heikinen und Kolho; zwei Minister für Verkehr und Arbeit: Salovaara und Ekholm; Handels- und Industrieminister wurde Kallio; Sozialminister Jagerholm; Volksversorgungsdirektor Direktor Tanner.
Neun Minister sind Mitglieder des Reichstages, und zwar Lehtonen (Sammlungspartei), von Horn (Schwedische Volkspartei), Kullonen, Heikinen und Kolho (Agrarpartei), Pellola, Salovaara, Jagerholm und Tanner (Sozialdemokratische Partei).
Die neue Regierung trat am Mittwochabend zum erstenmal vor den Reichstag.

Verschwörung in Brasilien aufgedeckt

Verhaftungen in Sao Paulo.
Der Polizei des Staates Sao Paulo gelang es, eine Verschwörung liberal-demokratischer Elemente im Keime zu ertöten.
Eine amtliche Mitteilung der brasilianischen Regierung besagt, die Polizei habe seit einiger Zeit Vorbereitungen von früher in der „Paulistener Volkspartei“ beobachtet, die einen revolutionären Umsturz einleiten sollten. Die an der Verschwörung Beteiligten seien verhaftet und nach Rio gebracht worden. Man habe umfangreiches Waffenmaterial beschlagnahmt. Die Schließung des Gebäudes der Zeitung wurde verfügt.



ROMAN VON HANS HIRTHAMMER
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/S
(40. Fortsetzung.)

Er dachte an Berlin, beschwor mit aller Kraft die Bilder der Vergangenheit herauf — aber er vermochte nicht mehr zu erwachen, zu mächtig schon war der Anbruch seines Bewusstseins vorgeschritten.
Da gab Eugen Beckerkamp den Widerstand auf, ließ sich treiben, frohen Sinnes vertraute er seinem guten Stern.
Er rollte die Noten ein, barg sie in der Tasche und machte sich auf den Weg zur Stadt.
Als er vor dem Hause in der Hüllgasse ankam, hatte er ein kleines Paketchen unter dem Arm, denn er wollte dem Wädel eine Freude machen.
Aus ihren Gesprächen erinnerte er sich, daß sie im obersten Stockwerk wohnte, und er stieg die Treppe empor, abermühtig und voll freudiger Erwartung. Auf halber Höhe schon vernahm er den Klang des Harmoniums, er brauchte nur den Türen nachzugehen, um sicher ans Ziel zu gelangen.
Nun erkannte er die Melodie des Donauwalzers, und seine zuversichtliche, fröhliche Stimmung war einfach nicht mehr zu steigern.
Oben angekommen, verweilte er eine Zeit vor der Tür und lauschte ihrem Spiel. — Wahrhaftig, sie konnte etwas. Mit welcher Beherrschung sie dem ersten Instrument die fröhliche Weise entlockte!
Er klopfte an, vernahm ihre zaghafte Stimme und trat ein. In seinen Augen stand ein helles Leuchten.
„Sie spielen ja schon wieder den Donauwalzer, Fräulein Volkmer! Ist er Ihnen so sehr ans Herz gewachsen oder — haben Sie an gestern Abend gedacht?“
Eva drehte sich langsam um, stand auf und machte ein paar ägernde Schritte auf ihn zu. Ihre Augen waren groß und starrten auf ihn gerichtet.
Sie war ihm noch nie so schön erschienen, ja, es war ihm gerade, als läße er sie zum erstenmal.

„Der Beckerkamp!“ stammelte sie endlich.
„So übertrug?“ lächelte er und drückte ihr die Hand.
In der gleichen Sekunde mußten sie beide an die gestrige Nacht denken, an den Augenblick, da er beim Abschied ihre Hand in der seinen festgehalten hatte.
Eugen Beckerkamp sah sie erröten, schen den Kopf senken und mit der Spitze irgendein unsichtbares Hindernis bescheitern. Und er fühlte, daß es köstlich sein müßte, von diesem jungen Mädchen geliebt zu werden.
„Ich bin wohl noch zu frisch daran? — Aber ich hatte in der Stadt etwas zu erledigen und da ich — nein, ich will nicht mehr lügen: ich bin absichtlich früher gekommen, Fräulein Volkmer, weil ich mit Ihnen noch ein bißchen plaudern wollte — von Dingen, die nur Sie und mich angehen! — Oh, sooo große Augen! Nein, nein, es kommt jetzt keine Liebeserklärung, sondern ganz etwas anderes.“
Er zog seine Notenrolle heraus, strich sie glatt und legte sie auf das Harmonium. Nachdem er ihr sein Paketchen in die Hand gedrückt hatte, setzte er sich an das Instrument und begann zu spielen.
Eva war seinem Tun staunend gefolgt. Sie hielt das Paket mit beiden Händen an die Brust gedrückt und näherte sich dann langsam, und zwar derart, daß sie alle paar Minuten, je mehr sie von seinem Spiel gefesselt ward, leise auf den Zehenspitzen einen einzigen Schritt tat.
Nun stand sie neben ihm, sah bald auf seine Finger, wie sie in die Tasten griffen, und spähte dann wieder von der Seite her auf sein Gesicht.
Etwas später wandte er, ohne das Spiel zu unterbrechen, den Blick auf sie, und da bemerkte er, daß sie die Augen geschlossen hatte und immer noch sein Paket mit beiden Händen an ihre Brust gedrückt hielt.
Er spielte aus dem Stegreif weiter, sein Blick konnte sich nicht von ihr trennen.
Sie mochte aber den Blick fassen, denn sie öffnete die Augen und nun sah sie ihn an, ohne Befangenheit und voll freudigen Staunens.
Und so, während ihre Blicke ineinander ruhten, spielte er sein Werk zu Ende. Er dachte daran, wie Eva das Bild des Werden dieser Schöpfung begleitet und gleichsam befeuert hatte. Daß sie leidenschaftig stand und das Geschaffene hörte, dämmte ihm wie ein Geschehnis von tiefer Bedeutung.
Der letzte Ton verflüchtete er ließ die Hände sinken.

und beide verharrten eine Weile in einem befangenen Schweigen.
„Hat es Ihnen gefallen?“ fragte er sie endlich.
„Sie nicht langsam, wie in tiefen Gedanken.“ Ja — es war, als wenn ein junges Menschenkind auf einer sonnigen Wiese dahinschlüft, um Blumen und zierliche Gräser zu pflücken. Man konnte sie richtig sehen, die schönen Farben, die grüne Wiese, den blauen Himmel und alles. Und dann kam ein Wind und ließ ihre Röcke flattern und —“
„Woher wissen Sie, daß es ein Mädchen war?“
Eva blinnte ihn verwundert an. „Ich — denke es mir so!“
„Und — was geschah weiter?“
„Zuerst spielte sie mit dem Wind, ließ sich von ihm jagen und hatte ihren Spaß daran. Aber dann kriegte sie es wohl mit der Angst; sie versuchte zu fliehen, hatte aber doch auch wieder Lust an ihm und freute sich, den Kampf mit ihm aufzunehmen. Und dann — das weiß ich nicht mehr, das habe ich wohl nicht ganz verstanden, aber es war das Schönste von allem... Das ist gewiß ein rechter Unfuss, was ich da zusammengedichtet habe?“
„Es ist gar kein Unfuss, Fräulein Volkmer!“ erwiderte er mit großem Ernst. „Das soll eine Symphonie werden, und dieser erste Satz soll die Begegnung eines jungen Mädchens mit dem Manne schildern. Sie haben es wunderbar herausgehört!“
„Schön!“ Sie sagte es schlicht, voll Ergriffenheit.
Er sah zu der vor ihm Stehenden auf. Eine vorwichtige Locke war ihr halb über die Stirn herabgeglitten, und ihre klaren, arglosen Augen hatten einen verträumten Schimmer, als ahnte sie etwas von den Dingen, die wie ein Geheimnis in den Winkeln des Jammers lauerten.
In dieser Stunde fühlte Eugen Beckerkamp sich auf das innigste dem Mädchen verwandt, diesem Mädchen, dem es gelungen war, die guten Kräfte seiner Seele zu wecken und frei zu machen.
Er nahm ihr leicht das Paket ab, legte es auf den Tisch und ergriff dann ihre beiden Hände. Daß sie ihm willenlos überlassen wurden, empfand er wie ein Beweismittel ihrer Kameradschaft.
Nun sprach er zu ihr, begann ihr alles zu erzählen, seine Gespräche mit dem Bruder, das Werden seines Werkes, und wie sie durch ihr fast körperliches Dabeisein, durch die starke Wirkung ihres Bewusstseins sein Zutun erlebte.“
— (Fortsetzung folgt.)